

Bewusst hinschauen

Die gebürtige Oberwartherin Katrin Hammerl inszeniert im OHO „Ein einziges Leben.“ Darin geht es um die Erinnerungen burgenländischer Jüdinnen und Juden, die vertrieben wurden. Ein Interview.

Wenn Themen der NS-Zeit künstlerisch aufgenommen werden, sagen manche „Warum schon wieder?“, warum ist dir das Thema wichtig?

Für mich ist absolut klar, dass diese Zeugenschaft wichtig ist. Und ich interessiere mich einfach dafür: Wie erzählt jemand eine Erfahrung, vor allem wenn es eine schreckliche Erfahrung ist oder eine, die mit kranken politischen Zuständen zu tun hat. Man lernt immer etwas dazu.

Wie geht man aus deiner Sicht am besten mit der Geschichte um?

Ich denke, das Codewort ist „Bewusstsein“. Ehrliche Fragen zu stellen, die Komplexität von manchen Dingen einfach zu akzeptieren und sich Zeit zu geben, um etwas zu verstehen, halte ich für einen guten Weg.

Wird das wichtiger, wenn Populismus wieder zunimmt?

Ja. Ich sehe, dass der Hass teilweise groß ist und auch Ausdruck findet. Dass in der Politik komplexe Dinge mit sehr einfachen Parolen aufgefangen werden, halte ich für gefährlich.

Du arbeitest mit den Originalinterviews von Jüdinnen und Juden, die zum Großteil heute nicht mehr leben. Was hat dich am meisten berührt?

Ein Detail packt mich immer wieder: Da sagt eine Frau, dass in ihrem neuen Leben in Südamerika eigentlich alles wunderbar ist. Sie hat eine Familie gegründet, eine gute Arbeit gehabt. Aber wenn sie Zeit hat, ist ihr erster Gedanke: Wär's nicht doch schöner jetzt in einem Wald rund um Eisenstadt zu sein und dort die Zeit zu verbringen. Und besonders lustig finde ich eine andere Szene, da erzählt ein Mann, dass er sich mit der burgenländischen Küche beschäftigt und wie interessant das sei. Denn man würde ja gar nicht glauben, was die Leute alles zu Bohnensterz essen. Die einen machen Gurkensalat dazu und die anderen Apfelkompott.

Solche Originalausschnitte fließen ins Stück ein, woher kam die Lust, auch dokumentarisch zu arbeiten?

Das ist durch das Thema gekommen. Durch die Recherche habe ich gemerkt, ich kann die Originalstimmen und Gesichter aus den Videos nicht rauslassen.

Wenn das Stück in Oberwart aufgeführt wird, wirst du damit auch zur „Rückkehrerin“ – wie ist es, das im Heimatort zu erarbeiten?

Ich freue mich einfach darüber. Dass die Geschichten alle aus dem Burgenland kommen, schafft eine Ortsbezogenheit und gerade die Frage, wer „darf“ auf welchem Boden leben und wer möchte darüber bestimmen, ist leider sehr aktuell.